

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Alex Spichale

Silberlinde im Garten Lipsig an der Grendelstrasse: Markantes und geschütztes Wahrzeichen im Ennetbadener Ortsbild (Seite 12).



Gemeinde

Wahlen 2005: Wer will? Wer kann? 5

Wohnort Ennetbaden

Mariebelle Kuhn, Schülerin 10

Schule

Kindergarten gestern, heute, morgen (Teil 1) 18



Patrizia Bertschi,
Gemeinderätin

Leben auf dem roten Platz

Auch als unsere drei Kinder noch in Ennetbaden zur Schule gingen, gab es unzählige Möglichkeiten, die Freizeit zu verbringen: Da boten sich der Wald an der Lägern oder am Geissberg, das Nielenversteck am Hasenprügel oder der Bachteli-bach mit seinen unterirdischen Ausläufern bis an die Limmat. Letzteres allerdings haben wir erst später erfahren...

Wichtig waren auch die öffentlichen Plätze. Es gab den «Sporti» (die Bachtelianlage) für die Fussballspiele, den «Schueli» (Schulhausplatz) als Ausweichmöglichkeit, aber vor allem zum Skaten und Bladen, und es gab den roten Platz beim gelben Schulpavillon. Roter Platz darum, weil er einen rötlichen Belag hatte. Den Namen hat er behalten, auch wenn die Farbe des Belags geändert hat. Dieser Platz war der Quartiersspielplatz. Er bot viele Möglichkeiten zum Spielen. Er war prima geeignet für die Boccia-kugeln, man konnte aber auch im angrenzenden Wäldchen Hütten bauen.

Die Kinder sind grösser geworden, der Platz ist, nachdem die Schule ausgezogen ist, etwas verwaist.

Nach den Sommerferien wird sich dies ändern. Mit den Räumlichkeiten und dem Platz ringsum haben die Tagesstrukturen einen idealen Ort gefunden. Von Montag bis Freitag werden Kindergarten- und Schulkinder während des Tages Be-

trieb bringen. Drinnen und draussen lässt sich vieles anstellen. Im und ums Haus sowie auch in unmittelbarer Nähe gibt es viele Spiel- und Freizeitmöglichkeiten. Voraussetzung ist allerdings, die Hausaufgaben sind gemacht.

Als Gemeinderätin bin ich stolz auf das familienfreundliche Angebot in Ennetbaden. Als Familienfrau mit erwachsenen Kindern blicke ich allerdings auch etwas neidisch auf diese nun verwirklichte Ergänzung zum Schulbetrieb (mit seinen zerstückelten Stundenplänen).

Als Anwohnerin schliesslich aber freue ich mich ganz einfach auf neues Leben auf dem roten Platz.

Patrizia Bertschi,
Gemeinderätin

Finanzplan 2006 bis 2010

Die Rechnung 2004 unserer Gemeinde hat erfreulich abgeschlossen. Darüber habe ich in der letzten «Ennetbadener Post» berichtet. Für das laufende Jahr liegen wir im Vorschlag, für mehr als eine vage Prognose für den Rechnungsabschluss ist es allerdings noch zu früh.

Seit Abschluss der letztjährigen Rechnung haben wir unseren fünfjährigen, rollenden Finanzplan überarbeitet. Dieser berücksichtigt sämtliche bewilligten Investitionen sowie – dies ist wichtig zu erwähnen! – alle uns bekannten Investitionen, die in den nächsten fünf Jahren auf uns zukommen werden.

Unter diesen Annahmen und bei einem gleich bleibenden Steuerfuss von 100 Prozent werden die Schulden der Gemeinde Ennetbaden bis 2008 auf knapp 7 Millionen Franken ansteigen. Ab dem Jahr 2009 wird die Schuldenkurve dann wieder eine sinkende Tendenz aufweisen.

In den Jahren 2006 bis 2010 pendelt die Verschuldungsgrenze zwischen 29 und 30 Millionen Franken. Verschuldungsgrenze heisst, dass bei gleichbleibendem Steuerfuss ein Abbau nicht mehr möglich ist. Wir haben also einen grossen Spielraum, den wir nicht ausnützen werden und auch nicht die Absicht haben auszunützen.

Ein Finanzplan kann keine definitiv sichere Aussage machen. Es können Bedürfnisse auftreten, die wir heute noch nicht kennen. Ausserdem ist nicht zu vergessen, dass die Ausgaben der noch nicht bewilligten Investitionen auf groben Schätzungen beruhen. Dennoch ist der Finanzplan ein wichtiger Wegweiser und damit ein Entscheidungsinstrument des Gemeinderates.

Unsere Schlussfolgerungen lauten zusammengefasst wie folgt: Unsere komfortable Situation wird durch die anstehenden Investitionen nicht getrübt. Weiterhin ist Handlungsspielraum vorhanden. Eine Steuerfussenkung ist so lange nicht angezeigt, als die Schulden noch steigen.

Dieter Gerber,
Gemeindeammann

Geschäftsausflug

Infolge Geschäftsausflug des Gemeinderates und des Gemeindepersonals bleiben die Büros der Gemeindeverwaltung am **Freitag, 19. August 2005, den ganzen Tag geschlossen**. Die Kehrichtabfuhr wird normal durchgeführt.

Abfallsäcke: (K)eine Einladung für Füchse

Die Kehrichtabfuhr am Freitag beginnen seit dem 1. Januar 2001 erst ab 9.45 Uhr. In letzter Zeit häufen sich wieder Fälle, **dass Füchse, Katzen usw. nachts jeweils Kehrichtsäcke aufreissen**, angezogen von Speiseresten. Wir bitten Sie deshalb, den Abfall **erst am Sammeltag, das heisst am Freitag, ab 6.30 Uhr, bereit zu stellen**, z.B. in den vorgeschriebenen Behältnissen gut sichtbar auf liegenschaftseigenen, allenfalls an den vorgeschriebenen Plätzen. Das Abfuhrpersonal dankt Ihnen für Ihre Mitarbeit.



Tagesstrukturen Ennetbaden



Bald ist es soweit! **Am 8. August 2005** öffnen die Tagesstrukturen ihre Tore – jeweils Montag bis Freitag von 7.30 Uhr bis 18 Uhr. Das Angebot der Betreuung wurde auf vielseitigen Elternwunsch bis 18 Uhr ausgedehnt.

Die kinderreichen Tage sind Montag und Dienstag. Dies ist schon beim Mittagstisch so. Über Mittag werden zwischen 7 und 24 Kinder betreut. Das Ferienangebot wird jeweils vor den Ferien für alle Kindergarten- und Schulkinder neu ausgeschrieben und kann von allen belegt werden.

In den Sommerferien 2005 wird eine Küche in den Pavillon eingebaut und auch die Umgebungsarbeiten erfolgen. Weitere Einrichtungen werden die Kinder zusammen mit dem Tagesstrukturenteam planen und durchführen. Gestaltungsmöglichkeiten gibt es genug und an Ideen wird es der fröhlichen Schar bestimmt nicht fehlen.

Kontakt: Bea Walker, Tel. 056 210 00 00

Pass für nächste USA-Reise jetzt erneuern

Schweizer Bürgerinnen und Bürger können trotz der von den USA verschärften Einreisebestimmungen auch nach dem 25. Oktober 2005 ohne Visum einreisen.

Voraussetzung ist allerdings ein Schweizer Pass vom aktuellen Modell 03, der vor dem 25. Oktober 2005 ausgestellt wurde. Wer noch keinen solchen Pass hat, kann ihn auf der Gemeinde bestellen. Die Bestellung muss bis spätestens Mitte September erfolgen. Ansonsten riskiert man – sofern die USA am Termin des 25. Oktobers festhalten –, ein Visum beantragen zu müssen.

Beschlüsse der Gemeindeversammlung

Gestützt auf Paragraph 26 Absatz 2 des Gemeindegesetzes werden die nachfolgenden Beschlüsse der Gemeindeversammlung vom 2. Juni 2005 veröffentlicht:

- Genehmigung des Protokolls der Gemeindeversammlung vom 18. November 2004
- Kenntnisnahme vom Rechenschaftsbericht 2004
- Genehmigung der Verwaltungsrechnung 2004
- Genehmigung von Kreditabrechnungen:
 - 4.1 Ersatz der EDV-Software für die Kernapplikationen
 - 4.2 Anschaffung eines Tanklöschfahrzeuges (TLF) für die Feuerwehr
 - 4.3 Sanierung Abwasserpumpwerk und Fangkanal Limmatau
- Neugestaltung Schul- und Gemeindehausplatz; Kreditbegehren
- Fussgängersteg Limmatau mit Vertikalverbindung zum Bahnhofplatz; Projektierungskredit
- Polizeiliche Zusammenarbeit mit der Stadt Baden; Gemeindevertrag; Genehmigung

Sämtliche Beschlüsse unterstehen dem fakultativen Referendum. Für ein allfälliges Referendumsbegehren können bei der Gemeindekanzlei unentgeltlich Unterschriftenlisten bezogen werden. Ablauf der Referendumsfrist: 6. Juli 2005.

Gemeinderat Ennetbaden

Gemeindewahlen im September

Am Sonntag, 25. September, werden in Ennetbaden die Gemeindebehörden für die Amtsperiode 2006/2009 neu bestellt. Dafür gelten klare Regeln.

Gesamterneuerungswahlen des Gemeinderates, des Gemeindeammanns und des Vizeammanns Anmeldeverfahren: Wahlvorschläge sind gemäss dem Gesetz über die politischen Rechte (GPR) und der Verordnung über die politischen Rechte (VGPR) von 10 Stimmberechtigten des Wahlkreises zu unterzeichnen und bei der Gemeindekanzlei bis spätestens am 44. Tag vor dem Wahltag einzureichen. **Das heisst: Die Wahlvorschläge sind bis spätestens Freitag, 12. August 2005, 16.30 Uhr, einzureichen.** Das erforderliche Formular kann bei der Gemeindekanzlei bezogen werden.

Im Übrigen wird auf den Grundsatz verwiesen, dass im ersten Wahlgang jede in der Gemeinde wahlfähige Person als Kandidatin oder Kandidat gültige Stimmen erhalten kann (GPR). Zudem kann eine Person als Gemeindeamman oder Vizeamman nur gültige Stimmen erhalten, wenn sie gleichzeitig als Gemeinderat gewählt wird oder bei einer Ersatzwahl bereits Mitglied der Behörde ist (GPR).

Gesamterneuerungswahlen der Schulpflege, der Finanzkommission, des Wahlbüros und der Steuerkommission Anmeldeverfahren: Wahlvorschläge sind gemäss dem Gesetzes über die politischen Rechte (GPR) und der Verordnung über die politischen Rechte (VGPR) von 10 Stimmberechtigten des Wahlkreises zu unterzeichnen und bei der Gemeindekanzlei bis spätestens am 44. Tag vor dem Wahltag einzureichen. **Das heisst: Die Wahlvorschläge sind bis spätestens Freitag, 12. August 2005, 16.30 Uhr, einzureichen.** Die erforderlichen Formulare können bei der Gemeindekanzlei bezogen werden.

Wer tritt zurück? Wer tritt noch einmal an?

Gemeindeamman

tritt zurück

(Neuwahl notwendig):

Dieter Gerber (FDP)

Gemeinderat

kandidieren erneut:

Markus Weber (FDP)

Patrizia Bertschi (SP)

Basil Müller (parteilos)

Fritz Gläser (parteilos)



Gemeinderat Ennetbaden
(mit Gemeindeschreiber):

Ab nächstem Jahr mit neuem Amman.
Neuer Amman gesucht.

Schulpflege

treten zurück:

Beat Hermann (Präsident)

Roger Meier

Giuliana Fässler-Caccia

kandidieren erneut:

Andrea Graf-Schait

Claudia Maurer Haas

Finanzkommission

tritt zurück:

Béatrice Ducrocq Maag

kandidieren erneut:

Marc Burckhardt

Walter Erne

Erich Maurer

Paul Meyer

Steuerkommission

kandidieren erneut:

Walter Egli

Hansjörg Hirt

Heinz Peter

Ersatzmitglied der Steuerkommission

kandidiert erneut:

Walter Bertschi

Wahlbüro (StimmenzählerInnen)

kandidieren erneut:

Sepp Bierbaum

Josianne Jenny-Fecit

Marlies Markwalder

Katharina Schwab

Silvia Seiler-Hofer

Sperrung Schiefe Brücke

Am 24. September 2001 wurde die Sperrung der Schiefen Brücke vom Baudepartement des Kantons Aargau publiziert. Die dagegen eingereichten Beschwerden wurden inzwischen rechtskräftig erledigt.

Laut Entscheid vom 21. Januar 2005 wird die Schiefe Brücke spätestens vier Wochen nach Inbetriebnahme der Kern- und Bäderumfahrung gesperrt. Die Sperrung gilt für Motorwagen und Motorräder; ausgenommen Taxis und öffentlicher Bus. Eine nochmalige Publikation der Sperrung ist somit nicht mehr erforderlich.

Verkehrskonzept 2005

Im Rahmen des Mitwirkungsverfahrens für das Verkehrskonzept 2005 gingen insgesamt 34 Eingaben ein. Darin enthalten sind vier Sammeleingaben sowie verschiedene Eingaben mit mehreren Unterschriften. Erfreulicherweise wird das Kernstück des Verkehrskonzeptes mit Fussgänger- bzw. Begegnungszone im Zentrumsgebiet von einer grossen Mehrheit nicht in Frage gestellt. **Die meisten Eingaben betreffen die Achse Oberdorf-/Bachtal-/Hertensteinstr.** Insbesondere wird die Aufklassierung der oberen Hertensteinstr. nicht befürwortet. Die Verbreiterung der Bachtalstr. wird einerseits gefordert und andererseits abgelehnt.

Die Fachleute der Rapp Trans AG wurden beauftragt, Massnahmen zur Temporeduktion bzw. zur Erhöhung der Verkehrssicherheit, auch unter Berücksichtigung des Ausbaus der Bachtalstr. gemäss Erschliessungsplan, zu prüfen. Zudem wurden Obersiggenthal und Freienwil gebeten, zu den Anliegen betreffend Hertensteinstr. Stellung zu nehmen.

Es ist vorgesehen, bis Ende September 2005 den ausführlichen Mitwirkungsbericht auszuarbeiten und den Mitwirkenden zuzustellen. Im Mitwirkungsbericht ist vorgesehen, aufzuzeigen, wann und wie die schrittweise Umsetzung des Verkehrskonzeptes 2005 erfolgen soll.

Neues Altersleitbild

Ein neues überarbeitetes Altersleitbild Baden/Ennetbaden ist entstanden mit dem Ziel, eine zukunftsgerichtete Alterspolitik umzusetzen.

Seit 1992 wurde vor allem eine zentrale Informations- und Fachstelle für Altersfragen erstellt, welche eine Koordinationsplattform für die Altersarbeit leistet. Zusätzlich ist der Seniorenrat, zwar als eigenständige Organisation, aber als wichtiges Gremium der Seniorinnen und Senioren selber aktiv.

Allgemein wurde aus verschiedenen Erhebungen klar, dass in Baden und Ennetbaden die Altersarbeit bereits gut etabliert ist. Ein breit abgestütztes Projektteam aus Vertretungen von Organisationen und Institutionen der Alters- und Gesundheitsarbeit hat Leitsätze, Massnahmevorschläge erarbeitet sowie zudem eine Veranstaltung für die Bevölkerung Badens und Ennetbadens ab 60 Jahre durchgeführt, um deren Anliegen, Kritiken und Ideen für die Altersarbeit zu eruieren.

Handlungsbedarf wurde vor allem in den Bereichen: Unterstützung der freiwilligen Arbeit, Ausbau von Dienstleistungen, Verbesserung der Information und Koordination, Gesamtschau «Wohnen im Alter» und Hindernis freies Bauen gesehen. Einzelne Massnahmen sollen im Sinne von Projekten durch die Behörden beschlossen und realisiert werden.

Es ist zu wünschen, dass die Förderung von Institutionen, welche der Selbsthilfe und Selbstverantwortung dienen, eine grosse Bedeutung und Unterstützung zukommt. Selbsthilfe und Selbstverantwortung erhält in jedem Menschen auch das Selbstbewusstsein und wirkt sich schlussendlich positiv auf die Finanzen der öffentlichen Hand.

*Fritz W. Gläser
Gemeinderat*

Feuerwehr hat ein neues Tanklöschfahrzeug

Das neue Tanklöschfahrzeug der Ennetbadener Feuerwehr heisst Aibo. Die Taufe war ein Dorffest.

Wo die Feuerwehr ist, sind Flammen und Rauch nicht weit. Tatsächlich brannte am zweitletzten Samstag im Mai auf dem Ennetbadener Schulhausplatz nicht nur ein Haus. Auch Barbecue-Weltmeister Luca Schaltegger heizte seinen imposanten Grill-Ofen kräftig ein.

Das brennende Haus und der Weltmeistergrill gehörten beides zur Taufe des neuen Ennetbadener Tanklöschfahrzeugs (TLF). Am eigens dafür konstruierten und dann abgefackelten Holzhaus demonstrierten die Feuerwehrmänner ihre Lösch-, am Holzofen bewies der Weltmeister seine Grillierkompetenz – zur Freude der zahlreich erschienen Besucherinnen und Besucher.

Pyrospektakel und Kulinarik gabs freilich erst, nachdem das neue TLF in aller Form und mit der gebührenden Feierlichkeit getauft worden war – in trauter Ökumene. Die katholische Pfarreileiterin Silvia Guerra und ihre reformierte Amtskollegin Dagmar Bujack nahmen den feierlichen Akt vor. Aibo heisst das rote, eine halbe Million Franken teure neue Iveco-Fahrzeug. Die Fünftklässlerin Leonie Lüscher hatte den Vorschlag für den Namen im Rahmen eines Wettbewerbs gemacht. Aibo ist japanisch und heisst Freund oder Helfer.

Dass so viele Ennetbadenerinnen und Ennetbadener an der Taufe des 14 Tonnen schweren TLF teilnahmen, wunderte den zuständigen Gemeinderat Basil Müller wenig: «Die Feuerwehr ist für die Bevölkerung ein Identifikationsfaktor.» Er wies allerdings auch dar-



Foto: Alex Spichale

Einweihung des neuen TLF: Gemeinderat Basil Müller, Kommandant Urs Zeier und Iveco-Vertreter Hanspeter Sauter (v.l.).

auf hin, dass es zunehmend Rekrutierungsprobleme gebe. Immerhin: Noch ist die Ennetbadener Feuerwehr eigenständig.

Die 63 Mann starke Truppe unter Kommandant Urs Zeier bewies an diesem Samstag, dass sie nicht nur als schnelle Einsatzcrew Eindruck machen, sondern auch als Gastgeberin bestehen kann: Hungrig oder durstig jedenfalls ging niemand von dannen.

«Der schwarze Hecht» – ein Singspiel unter freiem Himmel

Zum 60-Jahr-Jubiläum inszeniert die «Badener Maske» das Singspiel «Der schwarze Hecht». Am 26. August ist die Schauspieltruppe in Ennetbaden zu Gast.

Nach sechzig Jahren, 77 Inszenierungen und nach 48 Tourneen mit dem Thespiskarren geht die «Badener Maske» auch dieses Jahr wieder auf Tournee und spielt am Freitag, 26. August in Ennetbaden auf dem Schulhausplatz. «Der schwarze Hecht», das äusserst er-

folgreiche Singspiel von Jürg Amstein und Emil Sautter, berühmt geworden durch die Musik von Paul Burkard, bildet den würdigen Rahmen zur Geburtstagsfeier des nicht minder erfolgreichen Laientheaters «Badener Maske».

Die «Badener Maske» spielt dieses Jahr erneut unter der Regie von Barbara Schneider. Sie hat während 20 Jahren Schauspielerefahrung gesammelt auf verschiedenen Bühnen in Deutschland und der Schweiz und ist seit zehn

Die «Badener Maske» und ihr Thespiskarren

An einem heissen Juliabend des Jahres 1945, nur wenige Wochen nach Kriegsende, trafen sich im Bogen des Stadtturms von Baden fünf junge Menschen: Max Mittler, Werner Lienhard, Alfred Bruggmann, Fritz Sidler und Ellen Niesz. Ihre Fahrräder schiebend schlenderten sie ins Café Burger, wo einer Idee Gestalt gegeben wurde: Die «Badener Maske», eine Antwort auf das brachliegende Theaterleben der Stadt.

Am 7. November 1945, in einem Stübchen des Restaurants «Gambrinus», bei Süssmost und Guetsli, wurden die ersten Satzungen – Statuten klang zu hässlich – zur Gründung des Vereins, gesprochen.

Der Thespiskarren, mit dem die «Badener Maske» auf Tournee geht und auf dem sie auftritt, wurde 1947 zum Markenzeichen des Ensembles. Anlässlich der damaligen Badenfahrt spielte man erstmals auf dem Karren, ganz so, wie bei den alten Griechen einer namens Thespis aus Attika mit Wagen und Chor durchs Land gezogen war und die Dionysos-feste gestaltet hatte.

Der Karren der «Badener Maske» wurde zu Anfang des Ensembles noch von Pferden gezogen.

Heute ist die «Badener Maske» mit einem neuen, den geltenden Verkehrsvorschriften genügenden Thespiskarren unterwegs, und auch die Pferde wurden vom modernen Zugfahrzeug «Masi» abgelöst.



Aufführung der «Badener Maske» mit Thespiskarren: 1973, Goldonis Komödie «Die Kunst, es allen recht zu machen».

Jahren als Regisseurin tätig. Erneut unterstützt die Stadtcasino Baden AG als Sponsor diese Produktion und gibt damit dem Unternehmen Laientheater eine gewisse finanzielle Deckung, ohne die ein Arbeiten mit einer professionellen Regie kaum denkbar wäre. Für den «Schwarzen Hecht» konnten ausserdem und wiederum Erich Merki und sein Akkordeon verpflichtet werden. Er arrangiert und spielt die Musik für das Singspiel.

Im Stück, entstanden im Jahr 1939 und ab 1950 in der hochdeutschen Fassung «Feuerwerk» zum internationalen Erfolg geworden, geht es um Fabrikant Oberholzer sechzigsten Geburtstag. Gattin Karline und Tochter Anna empfangen die Gäste, die zum Festessen mit Hecht als Hauptgang eingeladen sind. Da droht die Feier durch den Auftritt eines weiteren Gastes zu platzen. Es ist Alois, der zum Zirkusdirektor Obolski avancierte Bruder des Jubilars, der unerwartet mit seiner Gattin Iduna erscheint. Moral und Massstäbe der bürgerlich wohlhabenden Verwandtschaft geraten durcheinander, die langweilige Feier wird zur turbulenten Zirkusschau. Nach vielen Verwirrungen kommt das Happy-End – obwohl der Hecht in der Pfanne schwarz verbrannt ist. Das Lied «Oh mein Papa» aus dem Singspiel wird 1954 zum Welthit.

Die «Badener Maske» kennt keine Tickets und damit auch keinen Vorverkauf. Gemäss ebenfalls 60-jähriger Tradition ziehen am Schluss der Vorstellung die SchauspielerInnen eine Kollekte ein. Da keine Sitzplatzreservation möglich ist, empfiehlt es sich, rechtzeitig vor der Vorstellung einzutreffen. Die Wartezeit verkürzt die «Badener Maske» mit der eigenen Theaterbar, wo erlesene Weine, Drinks und andere Getränke die Wartezeit verkürzen helfen. Und nach der Vorstellung eignet sich ein Glas Wein an der Bar hervorragend, um den Abend stilvoll ausklingen zu lassen...

Die «Badener Maske» spielt «Der schwarze Hecht»: Freitag, 26. August, 20.30 Uhr, Schulhausplatz Ennetbaden (bei schlechtem Wetter: Turnhalle).

Am 11. Chänzeli-Fest war für einmal tatsächlich schönes Wetter

Das Ennetbadener Chänzeli-Fest, das seit Jahren traditionell im Mai stattfindet, ist die quasi offiziell-lockere **Begrüssung des Frühlings**. Nur: Bislang gehörte zu dieser Begrüssung ein manchmal warmer, zuweilen auch kalter Regen. Doch heuer war alles anders: Ein wunderbarer Maisamstag lockte ein paar Dutzend Ennetbadenerinnen und Ennetbadener hinaus aufs Chänzeli. Darunter einige «Stammgäste», die keines der inzwischen elf Chänzeli-Feste verpasst haben. Zu ihnen gehört von ennet der Limmat Sepp Schmid, der auch in diesem Jahr sein **Chänzeli-Festbuch** auf dem Geissberg schleppte...

Neu war in diesem Jahr auch der **Rastplatz Merian**, auf dem sich die Gäste dann zu Speis, Trank und fröhlichem Beisammensein zusammenfanden. Nun: Ganz neu auch nicht – aber renoviert, nachdem der im letzten Herbst durch ein Feuer zerstörte Platz mit Dach und Feuerstelle wieder aufgebaut worden war. Besonders war allerdings der Ausblick: Die Schneise, die der Tunnelbau derzeit durchs Dorf fräst, ist vom Merianplatz besonders gut zu sehen. **Jetzt bereits im Ansatz sichtbar: Bald soll ja alles wieder zugedeckt sein.**

Eine echte Bereicherung war schliesslich die **Grillküche von Ueli Heim**.

Der Betreiber der Kochschule «Chochtöpf» bei der Schiefen Brücke adelte den inzwischen traditionellen Ennetbadener Dorfanlass zu einem kulinarischen Ereignis. Was Wunder, dass viele der Gäste länger als geplant an den Tischen sitzen blieben.



Foto: Sepp Schmid

Kulinarische Bereicherung: Ueli Heim am Grill.

Mariebelle Kuhn, Schülerin

von Urs Tresp, Text, und Alex Spichale, Foto



Mariebelle Kuhn: «Nicht unbedingt vor der Kamera.»

Mariebelle Kuhn ist erst 14. Doch sie hat bereits einmal die Hauptrolle in einem Kinofilm gespielt. Ob sie aber Schauspielerin werden will, weiss sie nicht.

Ist es schon lange her? Oder doch nur ein paar Jahre? Für Mariebelle Kuhn liegen die Dreharbeiten zum Film «Vollmond» von Fredi M. Murer schon ein halbes Leben zurück. Aber was ist ein halbes Leben für ein Mädchen, das gerade 14 Jahre alt geworden ist? Es sind gerade sieben Jahre.

Auch wenn Mariebelle Kuhn sich nicht mehr an ganz alles erinnern kann, was in den 22 Tagen passiert ist, während der sie als Hauptdarstellerin Emmi vor der Kamera stand («Es waren immer so viele Leute da, manchmal bin ich gar nicht mehr draus gekommen»), denkt sie gerne daran zurück: «Es war schön», sagt sie. Gefallen habe ihr, an so einem grossen Projekt mitzumachen. «Und der Regisseur Fredi Murer war sehr nett.»

Fredi M. Murer ist nicht irgendein Regisseur, er gehört zu den bekanntesten Filmemachern der Schweiz. «Vollmond» war zwar nicht mehr gar so erfolgreich wie sein bekanntester Film «Höhenfeuer» (1985). Aber er lief doch einige Wochen in den Kinos und wurde später auch am Fernsehen gezeigt. Erzählt wird in «Vollmond» von 12 Kindern aus der ganzen Schweiz, die in einer Vollmondnacht spurlos verschwinden. Den verzweifelten Eltern lassen sie eine rätselhafte Botschaft zukommen. Wer kann sie entschlüsseln? Die Eltern? Die Polizei? Die Presse? Die kleine Emmi scheint der einzige Mensch zu sein, der auf rätselhafte Weise mit den verschwundenen Kindern Kontakt aufnehmen kann.

Wenn ein Film gedreht wird, passiert dies ja nicht schön in der Reihenfolge wie im späteren fertigen Film. Mariebelle erinnert sich, dass dies bei der Arbeit zu «Vollmond» zu einem seltsamen Problem geführt hat. «Ausgerechnet während der Dreharbeiten ist mir ein Milchzahn ausgefallen und ich hatte eine Zahnlucke. Aber das ging ja nicht, dass ich dann im Film zuerst eine Zahnlucke gehabt hätte und später dann wieder die Milchzähne.» Die Maskenbildnerin hat das Problem lösen können.

Über das Milchzahnalter ist Mariebelle längst hinaus. Und mit der Schauspielerei hat sie derzeit auch nichts zu tun. Zwar spielte sie nach «Vollmond» noch einmal eine kleinere Rolle in einem Film. Aber heute steht bei ihr anderes im Vordergrund. «Ich bin», sagt sie, «ja auch keine Schauspielerin. Dass ich damals via einer Freundin meiner Mutter zum Casting kam und dann ausgewählt wurde, dazu gehörte auch Glück.»

Mariebelle Kuhn führt heute das Leben einer ganz normalen 14-Jährigen. Sie liest gern («Die Harry Potters habe ich alle verschlungen»), tanzt (Hip-Hop) und trifft sich gerne mit Freundinnen und Freunden. Nach den Sommerferien wird sie in die 4. Klasse der Bezirksschule kommen. Sprachen hat sie lieber als Mathematik und Physik. Aber «ganz allgemein» gefalle es ihr in der Schule. Sie kann sich durchaus vorstellen, nach der Bez noch eine Mittelschule zu besuchen. «Doch für einen definitiven Entscheid habe ich ja noch ein wenig Zeit.»

In Ennetbaden wohnt Mariebelle just seit der Zeit, als sie ein Filmstar wurde. «Halt», sagt sie, «nicht Filmstar. Ich hatte nie das Gefühl, ein Star zu sein.» Stimmt ja auch: Zwar wurde sie damals ab und an auf der Strasse erkannt. Aber heute erkennen wohl nur noch ihre engsten Verwandten und Freunde in der jungen Frau das Mädchen von damals. Ihr ist das ganz Recht. Sie hat den Film «Vollmond» schon seit Jahren nicht mehr ange-



Emmi (Mariebelle Kuhn) im Film «Vollmond»: 22 Drehtage mit einem «ganz netten Regisseur».

schauf. Und in ihrem Zimmer hängt auch kein Plakat davon.

Mariebelle Kuhn lebt gerne in Ennetbaden. Hier wohnt sie zusammen mit ihrer Mutter, einer älteren Schwester und dem Hund. «Das Dorf ist ziemlich schön», sagt sie. «Es ist nahe bei Baden, ist kein «Kaff» – ja, mir gefällt's da.» Sie hat auch keine konkreten Wünsche, was man in Ennetbaden ändern sollte. «Ich bin ja schnell in der Stadt.»

Als Mariebelle halb so alt war wie heute hat sie die Hauptrolle in einem Film gespielt. Kann sie sich vorstellen, was sie machen wird, wenn sie doppelt so alt wie heute sein wird – mit 28? So richtig vorgestellt hat sie es sich noch nicht. Doch dann sagt sie: «Etwas beim Film würde mir schon gefallen. Mit vielen Leuten an etwas arbeiten, das ist toll an der Filmerei.» Es müsse, sagt dann aber auch, «nicht unbedingt vor der Kamera» sein.

Gekrönte Häupter

von Urs Tremp, Text, und Alex Spichale, Fotos

Markante alte Bäume prägen ein Ortsbild. Sie sind aber auch natürliche Kraftwerke und wichtige Symbolträger. Darum sind sie auch in Ennetbaden speziell geschützt.

Als im vergangenen Jahr auf dem Ennetbadener Schulhausplatz wegen des Tunnelbaus vier markante Bäume gefällt werden mussten, war das für die Schulkinder ein ziemlicher Schock. Die Bäume waren ihnen zu eigentlichen Kameraden geworden. Sie waren vom ersten Schultag an da gewesen, hatten sie durch die Jahre begleitet. Anders als die von Menschen geschaffenen Gebäude und Plätze waren sie Begleiter, die mit ihnen gelebt hatten. Sie waren – wie die Kinder selbst – gewachsen, hatten – gleichfalls wie die Kinder – mit den Jahreszeiten das Kleid gewechselt. Im Laub und zwischen den Ästen hatten Vögel und Insekten gelebt, aus dem Geäst waren je nach Wind und Wetter verschiedene Gesänge zu hören gewesen. Und die Bäume hatten Blüten und Früchte getragen, die man mit nach Hause tragen konnte. «Als die Bäume mit einem Mal nicht mehr da waren», sagt Lehrer Andreas Matter, «ging das den Kindern sehr nahe.»

Bäume sind nicht nur den Kindern liebe Begleiter. Auch den Erwachsenen liegen sie in besonderer Weise am Herzen – sie ziehen sich durch die Geschichte aller Kulturen (s. «Mythologie der Bäume» S. 15), aber auch durch die Geschichte jedes einzelnen, durch die Geschichte einer Familie und durch die einer Gemeinde. Was Wunder, dass wichtige und markante Bäume gepflegt werden, dass sie gar den Schutz des Gesetzes geniessen.



Eiche Geissberg

In Ennetbaden sind knapp zwanzig besonders schöne und das Dorfbild prägende Einzelbäume geschützt (s. «Geschützte Bäume in Ennetbaden»). Sie dürfen – auch wenn sie auf privatem Grund stehen – nicht ohne Not gefällt werden. In erster Linie dient der Baum-



schutz dem Erhalt des Ortsbildes. Doch diese optische Denkmalpflege hat wertvolle Auswirkungen für eine intakte und vielfältige Umwelt: Nicht nur, dass Dutzende von Insekten- und Vogelarten im Holz- und Laubwerk eines grossen Baumes leben, der ihnen Nahrung und

Geschützte Bäume in Ennetbaden

Die Bau- und Nutzungsordnung hält fest, wann und wie Bäume geschützt sind

- Die im Zonenplan bezeichneten und geschützten Naturobjekte dürfen nicht beseitigt werden und sind artgerecht zu unterhalten.
- Alle Massnahmen, welche die Schutzobjekte beeinträchtigen können, sind verboten. Insbesondere ist die Schmälerung durch Fällen, das dauernde Auf-den-Stock-setzen, Abbrennen, Gifteinsatz, Verwendung von Dünger, Dünger- und Bodenzusätzen sowie Pflanzenbehandlungsmitteln, das Pflanzen von standortfremden Arten, Geländeänderungen und Überschüttungen nicht zugelassen.
- Es werden folgende Naturobjekte geschützt: u.a. Einzelbäume. Schutzziel: siedlungs- und landschaftsprägendes Element, Kulturrelikt. Pflegemassnahmen, Nutzungsbeschränkungen: Pflege auf lange Lebensdauer; freistehende Bäume bei natürlichem Abgang ersetzen, Hochbauten und unterirdische Bauten haben einen Abstand von 5 m einzuhalten (gemessen ab Stamm), im Interesse der Erhaltung der Artenvielfalt kann der Gemeinderat nach Anhören der Grundeigentümer besondere Pflegemassnahmen anordnen.

Die geschützten Bäume

Silberweide	obere Limmatauinsel
Buche	Sonnenbergstr./ Oberdorfstr.
Schwarzföhre	Sonnenbergstr.
Zeder/Schwarzföhre	Schlösslistr., Liegenschaft Wassmer
2 Pappeln / Blutbuche/ 2 Buchen	Schlössliguet, Sonnenbergstr.
Robinie	Ehrendingerstr.
Silberlinde	Grendelstr., Praxis Dr. Libsig
Robinie	Höhtalstr./Grendelstr.
Blutbuche	Geissbergstr.
Buche/Schwarzföhre/ Platane	Friedhof, Höhtalstr.
2 Stieleichen	Terrassenweg/im Berg

Schutz bietet: Bäume sind eigentliche technische Kraftwerke, die zur Lebensqualität auch der Menschen beitragen: Sie filtern das Kohlendioxid, wirken als Staubfänger, erhöhen die Luftfeuchtigkeit, erzeugen Verdunstungskälte und produzieren vor allem Sauerstoff. Eine hundertjährige Buche beispielsweise erzeugt im Jahr Sauerstoff, der für elf Menschen reichen würde und filtert eine Tonne Staub aus der Luft. In den Blättern wird die Energie von Tausenden von Sonnenkollektoren produziert.

Wann und warum die bemerkenswerten alten Bäume in Ennetbaden gepflanzt wurden, weiss man nicht mehr in jedem Fall. Immerhin lässt sich sagen, dass die Pappeln und Buchen beim Schlössliquet (Schlösslistrasse) angepflanzt wurden, um den Umschwung des herrschaftlichen Hauses standesgemäss zu einem Park aufzuwerten. Und die Föhren, Buchen und Platanen auf dem Friedhof symbolisieren auf schöne Weise Dies- und Jenseitigkeit: Die Wurzeln fassen tief in der Erde, die Kronen berühren den Himmel.

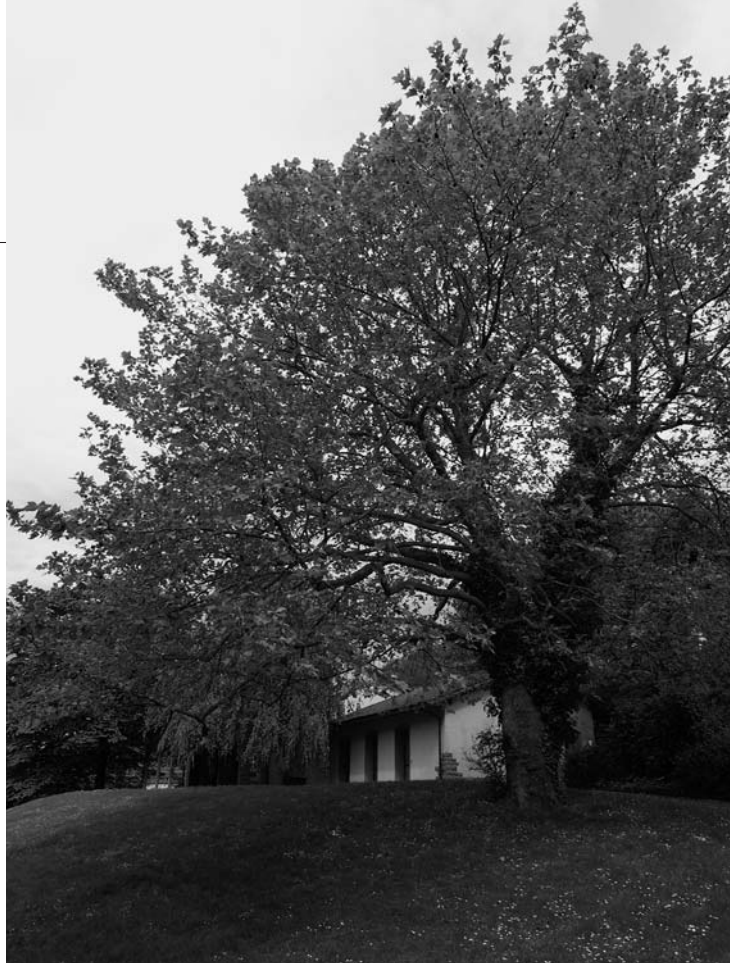
Es ist nicht zuletzt solche Symbolkraft, die die Menschen von jeher respektvoll und ehrfürchtig hat werden lassen, wenn sie vor einem mächtigen alten Baum standen. Kurz und vergänglich erscheint ein Menschenleben angesichts eines Jahrhunderte alten Baumes, klein und unscheinbar fühlt sich der Mensch, wenn er in die riesige Krone blickt. Wohl gerade darum pflanzt er so gerne Bäume: Sie weisen über die eigene Zeit hinaus, sie werden noch da sein, wenn er selbst, seiner Kinder und Kindeskindern wieder von der Welt gegangen sein werden.

Solche Gedanken mögen einem kommen, steht man vor der mächtigen Linde im Garten Libsig an der Grendelstrasse (bei der Bushaltestelle Gemeindehaus). Der wohl schönste Baum von ganz Ennetbaden ist 140 bis 145 Jahre alt. Er hat also schon die allererste Zeit des schweizerischen Bundesstaates erlebt, war schon ein stattlicher Baum, als der erste Welt-



Pappel Schlösslistrasse

krieg ausbrach. Und die imposante Silberlinde (s. Bild Titelseite) wird wahrscheinlich auch dann noch fröhlich duften, wenn all die Menschen, die heute täglich auf dem Velo, im Auto oder im Bus unter seinen Ästen durchfahren, längst wieder still unter der Erde ruhen werden.



Platane (?) Friedhof



Robinie Höhtalstrasse

Die Mythologie der Bäume

Bäume spielen in allen Religionen und Kulturen eine wichtige Rolle. In den Schöpfungsgeschichten erscheinen sie als Lebensbäume, aus denen der Mensch geboren wurde. In der biblischen Überlieferung steht der **Baum der Erkenntnis im Zentrum des Paradieses**. Auch dieses Bild kommt in Variationen in vielen Kulturen vor: Der Baum als Sitz der Wahrheit, als Behausung der Götter. In der indogermanischen Tradition ist es vor allem die Eiche, die eine starke mythologische Bedeutung hat. Dieser Baum gilt als Symbol von Stärke, Kraft, Ausdauer und Macht.

Unter Eichenbäumen hielten Kelten und Germanen ihre Versammlungen ab. Auch diese Tradition findet man in zahlreichen Kulturen: Bäume als **Ort der Gemeinschaftsbildung**. Unter Bäumen sollte der Zusammenhalt einer Gesellschaft gestärkt werden. Unter Bäumen wurde gefestigt («Schon um die Linde war es voll und alles tanzte schon wie toll», dichtete einst Goethe). Es wurde Gericht gehalten, und Orakel wurden angerufen.

In allen Schöpfungsgeschichten erscheint der Baum früher auf der Welt als der Mensch. Er verbindet somit den Menschen mit seinem Schöpfer. Bis in die

heutige Zeit stehen Bäume so als **Wegmarken am Anfang und am Ende eines menschlichen Lebens**: Eltern pflanzen einen Baum, wenn ein Kind geboren wird, die Nachfahren tun dasselbe in Erinnerung an einen Verstorbenen.

Auch ganze Gesellschaften setzen Bäume, wenn eine neue Zeit anbricht. Am bekanntesten in der jüngeren Geschichte sind die Freiheitsbäume, die am Anfang der liberalen Bürgerstaaten allerorten als Zeichen des Neubeginns aufgepflanzt wurden.

Zahlreich sind Gedichte und Lieder, die dem Baum ein Denkmal setzen. Am bekanntesten geworden ist wohl Schuberts «Am Brunnen vor dem Tore» (Text: Wilhelm Müller) aus dem Liederzyklus «Die Winterreise».

Schliesslich gehen viele **Flur-, Orts- und auch Familiennamen** auf Bäume zurück. Linn bei Brugg etwa verdankt seinen Namen einem heute noch lebenden Jahrhunderte alten Baum. Und die Familien Tanner, Nussbaum, Linder, Eicher oder Escher tragen den Baum, der in ihren Namen rauscht, stolz auch im Familienwappen.

Zum neuen Schuljahr



Beat
Herrmann

«Ennetbadener Post»
ist neues offizielles
Mitteilungsorgan

Bis anhin erhielten die Haushalte von Familien mit schulpflichtigen Kindern das «Schulblatt Baden und Ennetbaden». Dies wird sich nach den Sommerferien ändern.

Für die Schule Ennetbaden zeigte es sich in den vergangenen Monaten, dass wir mit der «Ennetbadener Post» über eine ausgezeichnete Plattform verfügen, um Nachrichten und Informationen, wie auch Hintergrundberichte zum Thema Schule zu platzieren. Die «Ennetbadener Post» ist fest in der Ennetbadener Bevölkerung verankert und bietet eine Palette von Gefässen, in die unsere Schulschrichten bestens hineinpassen.

Die Schulpflege und der Schulleiter von Ennetbaden haben sich deshalb entschieden, den Vertrag mit der Schule Baden bezüglich Schulblatt aufzulösen. Im Schulblatt Baden werden künftig nur noch die einschlägigen Termine und Adressen der Ennetbadener Schule auftauchen.

Die «Ennetbadener Post» wird aber nicht das einzige Organ sein, das Wichtiges von der Schule verbreitet. Im nächsten Jahr wird die Schule Ennetbaden eine eigene Internet-Homepage erstellen, auf der alle relevanten Daten – von den Ferienterminen der kommenden fünf Jahre bis zur Faxnummer unserer Schulleitung – jederzeit greifbar sein werden.

Der Wechsel der Informationsplattform macht für die Schule Ennetbaden Sinn. Er ist auch finanziell eine schlanke Lösung: Die jährlichen Beiträge für das «Schulblatt Ba-

den» entfallen ab den kommenden Sommerferien. Das eingesparte Geld wird der schuleigenen Homepage zugute kommen, die immer auf dem aktuellsten Stand sein soll.

Das Anforderungsprofil für neue Kandidatinnen und Kandidaten für die Schulpflege

Auf die neue Amtsperiode 2006/2009 sind drei Schulpflegerinnen oder Schulpfleger neu zu wählen. Was sollte man mitbringen, wenn man ein solches Amt übernehmen will?

Die Anforderungen an Mitglieder der Schulpflege lassen sich von den vielfältigen Aufgaben der Schulpflege ableiten. Diese sind vom Departement Bildung, Kultur und Sport in einem speziell für Schulpflegemitglieder vorgegeben (s. «Was ein Mitglied der Schulpflege mitbringen muss»). Um die Aufgaben als Schulpfleger oder Schulpflegerin erfüllen zu können, sollten idealerweise diese Voraussetzungen erfüllt, bzw. die Bereitschaft vorhanden sein, sich innert nützlicher Frist das erforderliche Basiswissen anzueignen.

Das klingt natürlich nach sehr viel Kompetenz, die nicht jedermann ohne weiteres mitbringt. Es ist nach meinen Erfahrungen der letzten acht Jahre aber nicht so, dass eine Person in all diesen Punkten Grossmeister sein muss. Wichtig scheint mir, dass im Gremium Personen Einsitz nehmen, die Stärken in einzelnen der aufgeführten Punkte einbringen können. Ebenso, dass die Mitglieder die Fähigkeit besitzen, sich während ihrer Amtszeit zu entwickeln und an ihrem Amt zu wachsen.

Ein Blick in die Tageszeitungen macht deutlich, dass fast jede Woche eine kleine Randnotiz «Rücktritt aus der Schulpflege» zu le-

sen ist. Nicht selten werfen Schulpfleger und Schulpflegerinnen bereits im ersten Jahr frustriert und entnervt das Handtuch. Weshalb? Wo liegen die Gefahren?

Auf der einen Seite kann es daran liegen, dass sich Schulpflegen nicht zusammenraufen können. Dieses Zusammenraufen kann ein sehr wichtiger Prozess sein, der, wenn er positiv abgeschlossen werden kann, Stabilität auf viele Jahre hinaus mit sich bringt. Auf der anderen Seite stellen sich viele Personen mit falschen Vorstellungen zur Wahl in dieses Gremium. Die Schulpflege ist kein Ort für Personen, die aus reinem Goodwill irgendwo mithelfen möchten. Die Schulpflege ist auch kein Ort für Leute, die die Illusion hegen, sie können oder müssen die Schule neu erfinden. Die Schule ist einige tausend Jahre alt. Ein Schulpfleger so zwischen 30 und 50.

Was braucht es, um als Schulpflege solide, seriös und erfolgreich zu sein?

Das Mitwirken in einer Schulpflege ist mit viel Arbeit verbunden. Zudem bewegt man sich im sensiblen Umfeld Kinder – Eltern – Schule, das viel Fingerspitzengefühl und ein grosses Mass an Diskretion und persönlicher Integrität verlangt. Die Schulpflege sollte Mitglieder haben, die, vor allem Sachverstand und viel gesunden Menschenverstand mit sich bringen, teamfähig und bereit sind, viel Zeit, Herzblut und Offenheit aufzuwenden, um das Schiff Schule auf gutem Kurs zu halten. Die Schulpflege hat Sorge zu tragen, dass in der Schule und deren Hierarchiestufen, wie auch gegen aussen, eine gute Kommunikationskultur herrscht.

*Dr. Beat Herrmann,
Präsident Schulpflege*

Was ein Mitglied der Schulpflege mitbringen muss

Wissensbereich

- Kenntnis des Schulsystems und seiner gesetzlichen Grundlagen
- Interesse für und Kenntnisse über gesellschaftliche Entwicklungen und Tendenzen im Bildungs- und Sozialbereich
- Bereitschaft für Aus- und Weiterbildung in schulischen Belangen
- Kenntnisse in Finanzabläufen
- Kenntnis über Gesprächs- und Sitzungsleitung
- Kenntnis über Verwaltungsabläufe
- Kenntnis in Personalführung

Erfahrung

- Mitarbeit in Behörden, Gremien, Kommissionen
- Führungserfahrung
- Erfahrung in Moderation von Konflikten
- Erfahrung im Projektmanagement
- Persönlichkeit
- positive, vertrauensvolle Einstellung insbesondere zur Schule
- Freude an pädagogischen Fragen
- Fähigkeit, konzeptionell zu denken und zu planen
- beweglich und beständig; anpassungsfähig und gradlinig
- bereit, die erforderliche Zeit zur Verfügung zu stellen
- engagiert sich für seine/ihre Schule
- konstruktive Kritikfähigkeit
- bereit Verantwortung zu übernehmen
- teamfähig
- innovativ
- belastbar
- konfliktfähig
- diskret, verschwiegen

Interesse? Bitte entnehmen Sie dem Artikel auf Seite 5 die Details zu den Wahl- und Zulassungsbedingungen. Weitere Auskünfte: Beat Herrmann, Präsident der Schulpflege, Tel. 056 200 00 00.

Von der Beschäftigungsanstalt zum modernen Kindergarten

Kindergarten gestern, heute, morgen: Eine Serie in der «Ennetbadener Post» beleuchtet die Entwicklung.

Die Anfänge des Kindergartens reichen ins 19. Jahrhundert zurück. Die ersten Kindergärten, damals noch Kleinkinderschulen genannt, bildeten eine Reaktion auf die zunehmende Kinderarbeit im Zeitalter der Industrialisierung.

Die Grundidee, kleine Kinder mit geeigneten «Spielgaben» und «Beschäftigungsmitteln» zu fördern und gesamthaft in ihren Anlagen zu entwickeln, hatte der deutsche Pädagoge Friedrich Fröbel (1782–1852) bereits 1839 umgesetzt, indem er eine «Spiel- und Beschäftigungsanstalt» gegründet hatte. Seine Pädagogik war jedoch viel weitreichender. Er hatte eine «Reformation der häuslichen Erziehung» im Sinne. Umso mehr schmerzte es ihn, als er sah, dass seine umfassenden sozialpädagogischen Konzepte mit der aufkommenden Kinderarbeit in den Fabriken und den werktätigen Eltern nur auf den Kinder-

garten beschränkt blieben. Immerhin, ist man aus heutiger Sicht versucht zu sagen!

In der Schweiz wurden ab 1870 erste öffentliche Kindergärten eingerichtet. Der erste Kindergarten entstand in St. Gallen. Im Jahre 1877 wird in der Schweiz die Kinderarbeit verboten. Damit war der Schonraum für die Formung des Individuums gewissermassen wieder in die Familie zurückgegeben.

Trotzdem blieb das Spannungsfeld für die Betreuung der Kleinkinder bestehen. Schon die Vorläufer der Kindergärten, die so genannten Kleinkinderschulen, hatten damit zu kämpfen, dass sie von den einen als notdürftiger Familien- und Erziehungersatz, von anderen als notwendige Ergänzung angesehen wurden. Der berühmte Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) nimmt mit seiner «Wohnstubenerziehung» und der «Armenerziehung» dieses Spannungsfeld auf. Die Erziehungs- und Bildungsbedürftigkeit des Kindes gerät ins Blickfeld. In der familiären Arbeitsgemeinschaft wurden die Kinder aber seit je her zur gesellschaftlichen Integration und Anpassung angehalten. Also keine Spur von Schonraum!

Mit der Einführung der Schulpflicht gerät der Kindergarten als Schonraum in die Fronten zwischen unprofessioneller Familienbetreuung und hartem Schulalltag. Glücklicherweise erhält der Kindergarten aber immer wieder wertvolle Impulse von namhaften Pädagoginnen und Pädagogen. Vor allem Maria Montessori (1870–1952) steht in Fröbels Tradition. Sein Ziel ist die Selbstentfaltung durch Selbsttätigkeit. Bei Montessori heisst der pädagogische Leitgedanke aus der Perspektive des Kindes. «Hilf mir, es selbst zu tun.» Nachdem die ersten Kindergärten vor



Kindergarten 1950: Befreiung aus Zwang und Unterdrückung.

allem auch für die Persönlichkeit und die Rechte des Kindes eingestanden sind, ist für Montessori nun vor allem ein entwicklungs-förderndes Milieu bedeutsam. Die Kindergärtnerinnen wandeln ihre Rolle: sie sind Begleiter und Beobachter der kindlichen Aufmerksamkeit.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beginnen sich die Wertvorstellungen zu wandeln. Der Ruf nach einer Reformation der Pädagogik und einer Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen wird immer lauter. Alexander S. Neill (1883–1973) hat diese Haltung am radikalsten formuliert und die antiautoritäre Erziehung propagiert. Seine Summerhill-Schule kam als Experiment und Gegenmodell daher. Seine Ideen einer rousseauistischen Freiheit des Kindes und einer sich selbst regulierenden Pädagogik wirken bis heute fort – und die Schule besteht auch heute noch.

Vor allem in Deutschland wurden Neills Ideen in den 70er-Jahren mit dem Einrichten von so genannten «Kinderläden» aufgenommen. Die Kinder standen damals praktisch im Dienst der 68er-Bewegung, die im Kinde auch das revolutionäre Potential zur Befreiung aus Unterdrückung und Zwang sah.

In der Schweiz gingen Entwicklung und Professionalisierung des Kindergartens weiter. 1971 wurde das erste Kindergartenseminar in Schaffhausen eröffnet. Der «Schweizer Kindergarten-Verein» wird 1975 in «Schweizer Kindergärtnerinnenverein» umbenannt. Der Beruf der Kindergärtnerin bekommt eine grössere Bedeutung. Das Bewusstsein für die Wichtigkeit von gut ausgebildeten Kindergärtnerinnen steigt, auch wenn das gesellschaftliche Ansehen dieses traditionellen Frauenberufs nach wie vor nicht seiner gesellschaftlichen Bedeutung entspricht.

Jean-Paul Munsch,
Schulleiter

Mehr Bewegung

Aus Anlass des internationalen Jahr des Sports wurden alle Schulen der Schweiz vom Bundesamt für Sport eingeladen, täglich 20 Minuten Bewegung, zusätzlich zum Sportunterricht, in den Schulalltag einzubauen. Die Bewegung kann überall stattfinden: in der Turnhalle, im Schulzimmer, im Freien... Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Wir Lehrpersonen haben uns entschieden, bei dieser Aktion während der Schulwochen zwischen Sommer- und Herbstferien 2005 mitzumachen.

Das heisst, täglich mehr Bewegung: Seilspringen, Lauftraining, Bewegungsstationen in der Turnhalle, New Games auf dem Pausenplatz und Überraschungsaktionen stehen auf dem Programm. Einige Aktivitäten finden im Klassenverband statt, andere mit allen Schulkindern gemeinsam. Als Abschluss planen wir am letzten Schultag vor den Ferien eine klassenübergreifende Olympiade.

Mehr Infos: www.sport2005.ch/schulen

Katja Tüscher,
Lehrerin Mittelstufe



Foto: Andreas Matter

Auftakt zu «Schule bewegt»: Inline-Kurs der Mittelstufe im Mai.

Klassenlager der 5. Klasse in Beinwil am See

Die 5. Klasse tauschte das Schulzimmer für eine Schulwoche mit der Jugendherberge am Hallwilersee. Die Tagebucheinträge der Kinder erzählen von den Erlebnissen.



1. Tag: Wir trafen uns um 9 Uhr mit den Velos auf dem Schulhausplatz. Dann fuhren wir los. Zuerst der Limmat entlang. Dort hatte ich leider einen Unfall. Ich fuhr zu nah an der Seite und verhedderte meinen Lenker in einer Hecke. Ich flog um und schürfte mir das rechte Knie auf. In der Kantonsmitte bei Wildeggen assen wir zu Mittag. Dann fuhren wir durch Lenzburg und Hallwil bis nach Beinwil in die Jugendherberge. Wir waren sechs Stunden unterwegs. Zum Abendessen gab es Pizza, Suppe, Salat und Schoggigipfel.



Fotos: Andreas Matter

2. Tag: Heute Morgen haben wir ein Floss aus Militärblachen, Holzpfehlen, Ballons und Petflaschen gebaut. Später trugen wir das Floss in den Hallwilersee und machten eine kleine Rundfahrt. Am Nachmittag haben wir Volley- und Fussball gespielt. Bevor wir Ball gespielt haben, gingen wir für das Abendessen und den Lunch einkaufen. Nachher haben wir – die Mädchen – das Abendessen gekocht. Es gab Spaghetti Napoli und Carbonara. Es war sehr lecker. Danach machten wir ein Versteckspiel mit den Funkgeräten. Es hat Spass gemacht.

3. Tag: Liebes Tagebuch, heute wanderten wir auf den Homberg. Wir mussten um 7 Uhr

aufstehen. Um 9 Uhr gings los. Bevor wir aufbrachen, machten wir unser eigenes Sandwich. Als wir um 10 Uhr auf dem Homberg ankamen, war das Wetter ganz schön. Die Aussicht war wunderschön und es gab viele Magerwiesen und einen 16,90 m hohen Aussichtsturm. Wir sahen zu Eiger, Mönch und Jungfrau und bis zur Lägern. Wir liefen runter nach Birrwil am Hallwilersee und bestiegen in Boniswil das Schiff «Seerose», das uns auf einer Rundfahrt zurück nach Beinwil brachte. Wir schauten in der Jugendherberge einen Film über das Mittelalter. Zum Znacht gab es Raclette am Feuer.

4. Tag: Heute fuhren wir mit dem Zug nach Lenzburg. Um 10 Uhr begrüßte uns Gräfin Anna im Schloss Lenzburg. Die Klasse wurde in zwei Gruppen aufgeteilt. In mittelalterlichen Spielen traten wir gegeneinander an: Armbrustschiessen, Filzballzielwerfen, Knochengeschicklichkeitsspiel und Lanzenkampf auf einem Holzpferd. Am Nachmittag führte uns Gräfin Anna durch das Schloss und erzählte uns spannende Geschichten, die sich auf dem Schloss abgespielt haben. Julian durfte am Schluss in eine echte Ritterrüstung steigen. Am Abend war Disco. Vor der Nachtruhe hörten wir ein Schreckmümpfeli.

5. Tag: Nach dem Morgenessen packten wir und putzten die Schläge. Die Rückreise nach Ennetbaden starteten wir mit dem Schiff. Samt den Velos fuhren wir bis nach Seengen. Beim Schloss Hallwil teilten wir die Klasse in zwei Gruppen auf. Der Weg führte über Lenzburg, Brunegg, Birrfeld bis nach Mülligen, wo uns nach dem Überqueren der Reuss die letzte grosse Steigung gegenüberstand. Alle schafften auch diese Hürde, bevor wir müde und glücklich auf den Schulhausplatz Ennetbaden zurückkehrten.

Die Schule – ein Ort der Musse?

Ein Plädoyer für Mut zur Musse.
Für Musse in der Schule, aber auch
anderswo.

Wer hat denn heutzutage noch Musse! – Was ist das überhaupt? Und selbst wenn wir es wüssten, ist Musse nicht etwas aus längst vergangener Zeit? Unmodern und veraltet zugleich? Ein alter Zopf, von Leuten, die nicht gemerkt haben, dass es heute anders läuft und geht?

Das Wort «Schule» kommt ursprünglich aus dem Griechischen «scholé», was so viel heisst wie «Innehalten (in der Arbeit)». Später wurde das Wort ins Lateinische übernommen und bekam im Mittelalter die Bedeutung «Musse, Ruhe, wissenschaftliche Beschäftigung während der Mussestunden».

Bevor die Schule institutionalisiert wurde, waren die «Schulstunden» in den Klöstern die Stunden zwischen der Arbeit. Verlängerte Pausen oder Zimmerstunden sozusagen, in denen man sich der kreativen Selbstfindung hingeben oder wissenschaftlichen Beschäftigungen nachgehen konnte.

In der Neuzeit haben sich die Mussestunden aus ihrem klösterlichen Zusammenhang herausgelöst. Die Musse, auch paradox als tätiges Nichtstun verstanden, wurde auch weniger privilegierten Bevölkerungsschichten ermöglicht. Womit die Freizeit erfunden war. Die Mussestunden gab es in diesem Sinne nicht mehr. Nunmehr waren die Universitäten für die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Themen zuständig, die Arbeiterinnen und Arbeiter ganz in den Arbeitsprozess eingespannt – bis heute.

Was ist also aus der Musse geworden? Ist Musse zu einem unbezahlbaren Luxus geworden? Der moderne Mensch verfügt über



Foto: Jean-Paul Munsch

Auf dem Ennetbadener Schulhausplatz: Tätiges Nichtstun.

immer mehr freie Zeit, die er oder sie für Musse einsetzen könnte. Aber wie?

Musse heisst dann, den eigenen Rhythmus zu finden. Sich in die eigene Zeitlichkeit hinein-geben. Sich Zeit nehmen, etwas in seinem eigenen Tempo zu tun.

Musse meint also damit auch, sich selber einen Freiraum zu geben. Das Innehalten, das Aushalten der Leere, die lange Weile sogar; sich Zeit zu geben, um Möglichkeiten zu finden.

Musse ist von Leistungsdruck und Konsumzwang enthoben – wahre Freiheit des Menschen, könnte man sagen. Dafür braucht es Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit sich selbst gegenüber, den anderen gegenüber, der Welt gegenüber. Aufmerksamkeit ist also die Voraussetzung, die die Freiheit zur Musse ermöglicht. In Stimmung kommen, in Stimmung sein, Stimmungen wahrnehmen können.

Und in der Schule? Gibt es in der Schule solche Freiräume? Oder muss sie sich diese Frei-



Hugo von Hofmannsthal
(1874–1929): Das Leben als
ein grosses Schauspiel.

Welttheater im Klosterhof

Die Welt ist eine Bühne, und das Leben der Menschen ein grosses Schauspiel. In Hugo von Hofmannsthal's geistlichem Spiel «Das Salzburger Grosse Welttheater» ist Gott der Meister, die «Welt» verteilt die Rollen – vom König bis zum Bettler. Ab dem **5. Juli bis zum 3. August** wird Hofmannsthal's Schauspiel im Hof des Klosters Wettingen aufgeführt. Mit dabei als Bettler («Meine Rolle ist verflucht») ist der Ennetbadener Schauspieler Hans Rudolf Twerenbold. Eintritt: 30 bis 70 Franken. **Infos: Tel. 0848 000 410**

(Mo–Fr, 9–11 Uhr) oder www.klosterspiele.ch

1. August-Feier 2005

Tradition zum Nationalfeiertag: Die Ennetbadener 1.-August-Feier findet wie gewohnt auf dem **Rastplatz Merian** statt, **ab 18.30 Uhr**. Grillwaren und Getränke gibts zu kaufen, feine Desserts bringen die Gäste selbst mit. Für die Kinder gibts gratis einen Lampion und einen Umzug, für die Erwachsenen spielt die Formation «Four Hands full of Blues».

Auskunft Fahrdienst: Chantal Corbat, Tel. 056 222 54 85.



Feuerwerk und Lampion: Stimmungsvoller 1. August.

SchülerInnen-Fussballturnier auf dem Sportplatz Bachteli

Alle Jahre wieder – und heuer bereits zum vierten Mal: Am **Sonntag, 28. August**, findet das Fussballturnier der Ennetbadener Schülerinnen und Schüler statt. Gespielt wird in Klassenmannschaften und in zwei Gruppen. **Turnierbeginn ist gegen 10 Uhr, Finalspiel gegen 17 Uhr**. Turnierort: Sportplatz Bachteli. Für die Teilnehmenden und die grossen und kleinen Fans am Spielfeldrand ist wie gewohnt eine Festwirtschaft eingerichtet.



Hexenkessel Bachteli: Traditionelles Fussballturnier.

Veranstaltung des Treffpunkts Ennetbaden

Mittwoch, 29. Juni, 18 Uhr

Sportplatz Bachteli

Fauna und Flora des Bachteli

Der angehende Biologe Christoph Meier zeigt und erklärt, was im Bachteli krecht, fleucht und schwimmt, was wächst und gedeiht. Eingeladen sind Erwachsene und Kinder. Die Führung dauert etwa eine Stunde. Anschliessend kann der Hunger am Grill beim Sportplatz gestillt werden (Grilladen mitbringen). Getränke können gekauft werden. Dessertgaben sind willkommen.

Juni

Mi	29.6.	Treffpunkt «Fauna und Flora des Bachteli» mit Grillfest, 18 Uhr	Sportplatz Bachteli
----	-------	---	---------------------

Juli

Sommerferien:	Samstag, 2. Juli bis Sonntag, 7. August 2005		
Mi	13.7.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	Ref. Pfarreisaal
Fr	22.7.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	Ref. Pfarreisaal

August

Mo	1.8.	1. August-Feier, ab 18.30 Uhr	Rastplatz Merian
Mi	10.8.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung	Ref. Pfarreisaal
Mi	10.8.	Besichtigung Info-Pavillon Umfahrung, 17 bis 19 Uhr	hinter Gemeindehaus
Do	11.8.	3. Bundesübung Pistole	25/50 m Schiessanlage
Fr	19.8.	Geschäftsausflug Gemeindeverwaltung; Büros ganzer Tag geschlossen	
Sa	20.8.	Waldumgang	
So	21.8.	Pfarreiwallfahrt	
Di	23.8.	4. Bundesübung Pistole	25/50 m Schiessanlage
Fr	26.8.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	Ref. Pfarreisaal
Fr	26.8.	«Badener Maske», 20.30 Uhr	Schulhausplatz
Sa	27.8.	Altpapiersammlung	
So	28.8.	Jugendfussballturnier, ca. ab 10 bis 17 Uhr	Sportanlage Bachteli
Mi	31.8.	2. Bundesübung 300 m; 18 bis 19.30 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen



DVD des Ennetbadener Weihnachtsspiels erhältlich

Das Ennetbadener Weihnachtsspiel klingt nach: Ende April ist der liebevoll gestaltete Film mit Originalmusik erschienen. Er ist auf DVD oder Video zum Selbstkostenpreis von 15 Franken erhältlich.

**Bestellungen bitte an: Ruth Egloff,
Tel. 056 222 85 37 oder ruth@egloff.biz**

Unser Bild der Jugend

Hans G. Fischer lebt seit 1993 in Ennetbaden. Er ist pensioniert und Mitarbeiter beim Schulserver www.swisseduc.ch

«Jugendliche als Raser», «Jugendliche beim Stehlen erwischt», «Jugendliche an Raubüberfall beteiligt», «Lehrer von Schülern verprügelt»: Mit solchen und ähnlichen Titeln – samt dazu gehörendem Kommentar – vermittelt uns die Presse das Bild der gegenwärtigen Jugend. Es muss schlimm stehen um unsere Zukunft. Wir müssen dringendst etwas unternehmen!

Nun haben sich die Medien allerdings grösstenteils auf negative, d.h. für unser Land glücklicherweise aus dem Rahmen fallende, Begebenheiten spezialisiert. So betrachtet sagen die oben erwähnten Titel eigentlich, dass nur ein kleiner Teil unserer Jugend so negativ auffällt, dass ihre Taten erwähnenswert sind.

Der Grossteil der Jugendlichen ist hochanständig, wenn auch hoffentlich nicht immer angepasst.

Zwei Begebenheiten, die ich in jüngster Zeit hatte, sollen dies belegen: Während eines Spaziergangs im Rebberg sah ich beim Merianplatz zwei Jugendliche Zigarettensammel auflesen. Ehrlich gesagt, ich traute meinen Augen nicht. Als ich sie ansprach und sagte, dass ich dies super finde, erzählten sie mir, dass es immer heisse, die Jugendlichen versauten den Platz. Sie befürchteten, dass der Platz eines Tages geschlossen würde; durch ihre Aktion wollten sie mithelfen, dass der Platz sauber aussähe. Leider hatte ich auf meinem Spaziergang das Portemonnaie nicht dabei; eine solche Einstellung hätte belohnt werden sollen.

Zweites Beispiel: Vor einigen Tagen war ein Jugendlicher vor mir an einer Ladenkasse und bezahlte u.a. einen Malroller. Als er schon beim Einpacken war, wandte er sich an die Kassiererin und machte sie darauf aufmerksam, dass der Roller eigentlich aus zwei Teilen bestehe, dem Rollgestänge und dem Filz, und beide hätten eine Preisetikette. Ob sie auch beide Teile verrechnet habe? Sie hatte nicht, und er zahlte nach.

Von diesen Jugendlichen spricht – oder besser: schreibt – man nicht. Mit solchem Benehmen lässt sich keine Zeitung verkaufen. Besser gesagt: Wir kaufen die Zeitung nicht, solches ist uns zu langweilig. Positive Berichte über Jugendliche gibt es zwar: Wenn sie ein Theaterstück aufführen oder ein Konzert veranstalten etc. Aber Positives aus dem Alltagsleben? Da sind die Raser dann doch interessanter. So bekommen wir den Eindruck, dass es um unsere Zukunft schlimm bestellt ist und wir etwas unternehmen sollten. Und wir warten auf die nächste Ausgabe der Zeitung, die unser negatives Bild der Jugend noch einmal verstärken wird.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 4/2005 15. August 2005

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindeverwaltung, Postfach, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden

Layout, Gestaltung Satz, Ennetbaden

Druck Bo Druck, Gebenstorf